

## Predigt für die Vorfastenzzeit (Septuagesimae)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören den Bibeltext für diese Predigt im Verlauf der Predigt.

Lasst uns beten: Lieber himmlischer Vater, öffne uns für dein Wort.  
Schenke uns deinen Geist, dass wir es hören und verstehen,  
und lass uns glauben an Jesus Christus, deinen Sohn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

seit Jahrzehnten arbeitet das Sinus-Institut in Heidelberg an „Milieu-Studien“. Dabei geht es darum, die unterschiedlichen Schichten und Prägungen unserer Gesellschaft aufzuzeigen und in klar definierte Gruppen, die sogenannten „Milieus“ einzuteilen.

Vor einigen Jahren beauftragte die Deutsche Bischofskonferenz der römisch-katholischen Kirche das Heidelberger Institut, seine gesellschaftlichen Beobachtungen auch auf die Kirche anzuwenden und daraus Empfehlungen abzuleiten.

Das Ergebnis dieses Forschungsauftrags war ernüchternd. Aus den zehn Milieus, die das Sinus-Institut auflistet, war nur in den traditionell konservativen, bürgerlichen Milieus der Mittelschicht ein größeres Zugehörigkeitsgefühl zu Kirche und Glaube wahrnehmbar. Große Teile der Gesellschaft werden von der Kirche nur noch am Rande erreicht.

Das an sich ist nichts Neues. Vielen war klar, dass wir eine Mittelschichtskirche sind. Weder die Superarmen noch die Superreichen fühlen sich in unseren Reihen wohl. Weder Ungebildete noch die Bildungselite gehören zur Kirche. Wir rekrutieren unsere Klientel aus dem Mittelfeld.

Wir sind nicht überrascht. Nein, es ist seit langem bekannt, dass Kirche sich so etabliert hat – jedenfalls in Deutschland. Angefangen bei der Gestaltung unserer Gottesdienste, über die Art der Predigten, bis hin zur Organisation von

Gemeindearbeit sind wir fast ausschließlich für die konservativ-bürgerlichen Menschen der Mittelschicht attraktiv. Wir wissen das. Überraschend hingegen ist, wenn wir hören, wie anders Jesus auf Menschen zugegangen ist, um sie in seine Nachfolge zu rufen.

Hört einen Abschnitt aus Matthäus 9:

- 9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.**
- 10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.**
- 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?**
- 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.**
- 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.**

Liebe Gemeinde, was war das für ein Milieu, aus dem Matthäus, der Zöllner kam? Jedenfalls gehörte er zu den Randgruppen der jüdischen Gesellschaft. Verhasst waren die Zöllner in Israel, weil sie sich mit der Besatzungsmacht arrangiert hatten. Außerdem waren sie darauf bedacht, ihren eigenen Wohlstand immer weiter auszubauen. Für die Frommen in Israel waren sie solche, mit denen man nichts zu tun hatte. Die waren ja sowieso verloren. Je mehr sich ein Jude von ihnen fernhielt, als desto frommer galt er.

Warum rief Jesus einen solchen Zöllner in seine Nachfolge? Was bewegte ihn, sich auf die Verachteten einzulassen? Nicht nur Zöllner, nein, auch die Sünder waren ihm willkommen. Da saß er mit ihnen am Tisch, aß und trank. Mit Zöllnern und Sündern. Mit skrupellosen Kapitalisten und Prostituierten und mit anderen seltsamen Spinnern.

Wie kommt es, dass wir zu solchen Menschen keinen Zugang haben, wo doch Jesus so eindeutig seine Parteilichkeit für diese Gruppe von Menschen dokumentiert hat? Könnte es sein, dass sich in der Geschichte der Kirche die Gewichte verschoben

haben? Wie kommt es zum Beispiel, dass Jesus in der Bergpredigt die Armen seligpreist, wir aber in der Kirche kaum noch Arme finden? Wie kommt es, dass Jesus sagt: „Die Starken bedürften des Arztes nicht, sondern die Schwachen“, wir haben aber in der Kirche überwiegend solche, die eine stabile und starke Lebensgrundlage haben?

Jesus setzt neue Maßstäbe und fordert uns damit heraus. Tatsächlich fragen wir uns in unseren Gemeinden immer wieder, wie wir Menschen erreichen können, die mit der Kirche schon lange keinen Kontakt mehr haben.

Die Geschichte von Matthäus ist interessant und gleichzeitig richtungweisend. Zöllner waren nicht nur in der Wahrnehmung ihrer Zeitgenossen ziemlich unangenehme Vertreter. Sie waren böse. Sie haben Menschen übervorteilt. Arme und Rechtlose ausgesaugt und ungerecht behandelt. Aber nichts von all dem kommt auf den Tisch, als Jesus bei Matthäus zu Hause ist. Da sitzen sie, die Zöllner und Sünder. Hier könnte Jesus doch einmal Tacheles reden. Er könnte Sünde beim Namen nennen. Könnte sagen: „Das mit dem Missbrauch des Zollwesens, das haut so nicht hin. So könnt ihr nicht miteinander umgehen.“ Hier könnte Jesus einmal eine deutliche Schneise schlagen: „Prostitution ist nicht im Sinne des Erfinders der Sexualität. Prostitution ist Sünde.“ Aber nichts davon.

Im Gegenteil: Jesus gerät mit den Frommen und Anständigen aneinander. Sie zeigen mit ihren Fingern auf solche Menschen. „Warum isst euer Meister mit Zöllnern und Sündern?“ Und Jesus sagt nicht: „Ja, da habt ihr Recht, eigentlich tut man das nicht. Aber ich wollte halt versuchen, sie zu erreichen!“ Nein, er sagt: **Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.**

Liebe Gemeinde, Barmherzigkeit statt Opfer. Menschliche Nähe statt Gesetzeshammer. Liebe und Zuwendung statt Urteilen vom hohen Ross. Das ist das Vorbild unseres Herrn. Und zu allererst nehmen wir wahr: So behandelt er uns. Er lässt uns leben. Er hat Gemeinschaft mit uns, ganz egal, wo wir stehen.

Dass uns ein soziologisches Institut zeigt, dass in der Kirche offenkundig nicht alle eine Heimat finden, ist sicher keine Schande und auch kein Schaden. Jesus überschreitet Grenzen zu den Ausgegrenzten. Und wir erkennen daran seine Menschenliebe.

Beachtlich ist, wie Matthäus reagiert. Diese Art der Zuwendung hat er vielleicht schon immer heimlich ersehnt. Der Ruf in die Nachfolge ist jedenfalls keine Last für ihn. Nein, er steht auf und folgt. Punkt. Er trauert nicht schon jetzt all dem hinterher, was er lassen muss. Er blickt nach vorn und freut sich an der Gemeinschaft mit Jesus.

So wird uns die Geschichte von Matthäus eine Vergewisserung dessen, wozu Jesus auch uns in seine Nachfolge gerufen hat.

Wir sind ihm recht, wie wir sind. Er hat Tischgemeinschaft mit uns und gönnt uns die Freude daran. So rüstet er uns für unser Leben in unserer Gesellschaft.

Es mag unterschiedliche Milieus in Deutschland geben. Vielleicht haben Menschen je nach Milieu einen mehr oder weniger großen Abstand zur Kirche. Sicher kämen uns manche Menschen in der Kirche auch befremdlich vor. Mit Fantasie und Ideenreichtum machen wir uns aber auf den Weg, diese gute Nachricht weiterzutragen. Jesus überschreitet gesellschaftliche Grenzen und begegnet allen Menschen mit seiner bedingungslosen Liebe.

Es mag sein, dass sich da Leute zu uns „verirren“, die wir gar nicht erwartet hätten. Leute, die auf den ersten Blick gar nicht so recht in unsere Mitte zu passen scheinen. Aber das haben wir heute bei ihm gelernt: Er hat viel Raum für solche Menschen. Gibt sich ab mit Zöllnern und Sündern. Lädt auch solche zu sich ein, deren Milieu nicht den klassischen Kirchen-Milieus entspricht. Heute noch gilt, was Jesus vor 2000 Jahren gesagt hat: **Ich bin gekommen die Sünder zu rufen, und nicht die Gerechten.** Amen.

Lasst uns beten: Herr, wir danken dir für dein Wort, in dem du uns deine unbedingte Liebe zu allen Menschen deutlich gemacht hast. Lass uns als Kirche und Gemeinde nach Wegen suchen, Menschen zu erreichen, die gewöhnlich nicht in unserer Mitte zu finden sind. Schenke uns Fantasie und Ideenreichtum, die gute

Nachricht von deiner Liebe weiterzusagen. Damit viele mit uns einstimmen in den Lobpreis deines Namens. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

#### Liedvorschläge

Man sagt, er war ein Gammler

CoSi 161

Tu der Völker Türen auf

ELKG 218,4-5.7 / EG 263,4-5.7

Verfasser: Sup. Peter Rehr

An der Zionskirche 5

29614 Soltau

Tel: 0 51 91 / 41 20

E-Mail: [soltau@selk.de](mailto:soltau@selk.de)